

Seine Anständigkeit und seine sanften Sitten hatten ihm die Gunst des Grafen gewonnen, dessen Lehnsmann er war, und auf Adalgundens unbewahrtes Herz machte des Jünglings Gestalt und einnehmendes Wesen nach und nach einen tiefen Eindruck. Gisbert sah sie gleichfalls mit Wohlgefallen an, aber das Gefühl des Abstandes zwischen ihr und ihm ließ lange keinen Wunsch und kein Sehnen der Liebe in seinem Herzen aufkommen. Eines Tags stieg er eine Wendeltreppe hinauf; Adalgunde sprang in demselben Augenblicke, leicht und fröhlich, die Treppe herab, stieß an Gisbert an, und wäre niedergesunken, hätte der Jüngling nicht mit seinem starken Arm sie aufgehalten. Bei dieser Berührung durchzitterte ihn eine sengende Flamme, die Liebe ergriff sein Wesen mit ihrer ganzen Allgewalt, und seine Sinne gerieten in Verwirrung.

Er wußte gleich nachher nicht mehr, wie die Gräfin von ihm weggekommen war, noch, was sie gesprochen hatte. Unruhig lief er in den Forst, geängstigt und gejagt von einer Leidenschaft, deren Stärke ihm Furcht einflößte.

Als er Adalgunden wieder sah, schien sie ein Gespräch zu vermeiden, ihre Blicke, wenn sie den seinigen begegneten, waren schüchtern, aber bedeutungsvoll. So blieb es mehrere Tage hindurch.

Die verzehrende Glut mehrte sich im Herzen des Jünglings; er wußte sich keine Hülfe mehr, und wenn er sich ermannen wollte zum Widerstand, so fühlte er jede Kraft gelähmt. Gut, rief er einst, nachdem er lange gerungen, geweint und gebetet hatte, und der Zauber nicht weichen wollte aus seinem Herzen; gut, so will ich denn nichts mehr haben, als diese Liebe, und in ihr untergehn!

Trübsinnig schlich er in den Garten, warf sich auf eine Rasenbank, und stützte das braunlockige Haupt mit der Hand. Adalgunde kam langsam und nachdenkend aus einem Laubgang, und ging auf ihn zu. Da er seine Verlegenheit nicht zu bergen wußte, so stellte er sich, als ob er schlummerte. Sie näherte sich blieb, vor ihm stehen, und nannte leise seinen Namen. Gisbert blieb in seiner Stellung. Sie neigte sich zu ihm, als wollte sie einen Kuß auf seine Wange drücken — er fühlte ihr Annähern, fühlte den Hauch ihres Mundes. — Sie fuhr schnell zurück; der Jüngling vermochte nicht sich länger zu verstellen, schlug die Augen auf, warf sich zu ihren Füßen, drückte seine glühenden Lippen auf ihre Hand, und sah sie an mit dem Blick der stehenden Liebe. Sie erwiderte diesen Blick, ohne ein Wort zu spre-

chen, drückte leicht seine Hand, und entfernte sich langsam. Gisbert starrte ihr nach, und bemerkte, wie sie sich mit ihrem Schleier die Thränen trocknete. Sie verschwand bald hinter den Bäumen, und in der Seele des Jünglings wurde es von Stund an ruhiger. Ich liebe, ich bin geliebt, sagte er zu sich selbst, nun kann ich fröhlich untergehn in dieser Liebe!

Gisbert war jetzt viel heiterer und lebendiger als sonst, und wer ihn sah, der fragte, ob ihm ein unvorhergesehenes Glück begegnet sey?

Aber in Adalgundens Wesen zeigte sich eine trübe Schwermuth, und ihr Auge lächelte nur, wenn es dem Auge Gisberts begegnete, doch war es kein Lächeln der Wonne, aber der Jüngling verstand es wohl.

Eines Tags kam die Nachricht, der Sohn des königlichen Hausmajers würde eintreffen, und um Adalgundens Hand werben.

Der Graf ließ seine Tochter zu sich rufen, und sagte zu ihr, ernst und streng: diesen Abend ist deine Verlobung! Du wirst dabei mit der Pracht erscheinen, wie sie meinem Namen und meinem Reichtume ziemt.

Verlobung, mit wem? stotterte Adalgunde, todt-tenbleich, und fast athemlos.

Mit Gislin, dem Sohne des Hausmajers erwiderte Rudhart. Geh und thue nach meinem Befehl.

Adalgunde wankte auf ihr Gemach und rief ihre Mägde. Bringt mir ein Sterbegewand, sagte sie, und einen Kranz von weißen Rosen. Die Mägde erstaunten, aber sie gehorchten dem Willen ihrer Gebieterin.

Der Bräutigam langte um die Mittagstunde an. Rudhart ließ alsbald seine Tochter rufen. Von einigen Edelräulein begleitet, trat sie in den Saal, gleich einer Himmelsbraut, im schlichten Linnengewande und einer Krone von weißen Rosen, um das Haupt. Aber schneeweiß waren auch die Rosen ihrer Wangen und Lippen. Der Graf wurde blaß und roth vor Aerger, doch ein Schauer ergriff ihn, als er sie näher betrachtete.

Adalgunde hatte nicht das Herz, ihren Bräutigam anzublicken. Sie verneigte sich stillschweigend, und ließ es gleichgültig geschehen, daß Rudhart ihre Hand in Gislins Hand legte. Man setzte sich zu Tische. Erst jetzt richtete sie ihr Auge auf die häßliche Gestalt des Bräutigams.